

UMWELT

China trocknet aus

Die Landschaft in China hat sich in den vergangenen Jahrzehnten dramatisch verändert: 243 Seen sind ausgetrocknet, Hunderte geschrumpft – im tibetischen Hochland hingegen entstanden 60 neue. Dieser Trend werde sich fortsetzen, prognostiziert ein Team chinesischer und US-amerikanischer Forscher. Gerade ist ihre Studie in der Zeitschrift „Geophysical Research Letters“ erschienen. Darin vergleichen sie die Fläche der Seen zwischen 1960 und 1980 mit derjenigen vor fünf Jahren. Das Ergebnis: Insgesamt sind die Gewässer um 13 Prozent geschrumpft. Vorerst können die Wissenschaftler nicht sagen, woran es liegt; sie vermuten aber den Menschen als Ursache, insbesondere den durch ihn verursachten Klimawandel. Das Wasser verschwindet vor allem in den nördlichen Provinzen, wo es deutlich wärmer geworden ist. Zugleich haben Landwirte dort immer mehr Wasser auf ihre Felder geleitet. Aber auch im industriell geprägten Süden des Landes schrumpfen die Seen, wenngleich etwas langsamer. Im schwachbesiedelten Tibet hingegen schmilzt das Eis in den Bergen und sammelt sich in den Tälern.

Dürre in der Provinz Hunan



MARKTFORSCHUNG

Steter Wandel im Supermarkt

Bis zu dreimal am Tag räumen die Mitarbeiter einiger japanischer Supermärkte die Regale um: Morgens gibt es ein schnelles Frühstück für den Weg zur Arbeit; am Mittag müssen Süßigkeiten für die Schulkinder in den Regalen liegen; abends räumen die Angestellten Bierflaschen und Snacks nach vorn. Und wenn der Wetterbericht Hitze ankündigt, wird das Getränkeangebot aufgestockt. Immerzu sammeln die Japan-Filialen der amerikanischen Supermarktkette 7-Eleven Daten: Stehen mehr Männer oder Frauen an der Kasse? Wie alt sind sie ungefähr? Zu welcher Uhrzeit kaufen sie was, und welchen Preis zahlen sie dafür? Die Analysen ergeben ein Muster, welche Produkte welche Filiale zu welcher Tageszeit am besten feilbietet. Denn der Platz in den japanischen Großstädten ist knapp, und die Mieten sind hoch. Bislang sind die japanischen Filialen mit ihrer Strategie die Ausnahme – ob und wie sie sich auch für hiesige Läden lohnen würde, untersucht derzeit ein Team von Wissenschaftlern an der Schweizer Universität St. Gallen.

BÜCHER

Böser Hamster, gutes Eichhörnchen

Es gibt zutiefst gute und ausgesprochen boshafte Nagetiere – für den Naturwissenschaftler und Autor Kurt Floericke war das offensichtlich. Abscheuliche Wasserratten und erbärmliche Stachelschweine etwa. Ganz anders das fleißige Eichhörnchen: voller „Verschmitztheit und

Schläue“. Derart blumig beschrieb Floericke 1932 für die Leser der Zeitschrift „Kosmos“ die Tiere, auf die er bei seinen Erkundungen traf. Jetzt ist das alte Kosmos-Bändchen mit dem Titel „Nagetiere“ neu erschienen; jeder Text liebevoll gestaltet und ironisch kommentiert. Kurt Floerickes Tierbeobachtungen zeigen, wie damals Populärwissenschaft gemacht wurde. Vorbild für den Tier-Poeten waren Alfred Brehm und dessen berühmtes Werk „Tierleben“. Wie dieser schloss Autor Floericke aus dem Verhalten der Tiere auf allzu menschliche Eigenschaften. Vor allem dem Hamster misstraute er: „Er ist ein Geizhals sondergleichen.“



Autor Floericke



MCPHOTO-WAS / BILDAGENTURONLINE

Kurt Floericke: „Nagetiere“. Hrsg. von Jan Neersö. Verlag Grosskonzerne, Berlin; 128 Seiten; 13 Euro.